

Frankreich und Spanien im Bergabwärtsgleiten.

Paris, 17. Juni. Während die Streikbewegung in Paris und in dem Département Seine et Oise von Tag zu Tag weiter abebbt, macht sich jedoch in der Provinz eine stärkere Ausdehnung bemerkbar. Häufig kommt es vor, daß die Arbeiter erneut die Betriebe besetzen und die kaum wieder aufgenommenen Arbeit niederlegen, weil angeblich ihre Forderungen nicht hundertprozentig bewilligt wurden. Dies gilt insbesondere von einer großen Schiffswerft in La Seyne bei Toulon. In Straßburg wird ebenfalls ein Anwachsen der Streikbewegung gemeldet. Nach dem „Echo de Paris“ hat sich der Streik auch auf die Arbeiter an den Befestigungswerken in der Gegend von Rembach im Elsaß ausgedehnt. In Nancy streiken sämtliche Bau- und Elektrizitätsarbeiter. In Grenoble ist der Streik in der Stahlindustrie vollständig. In Marseille sind sämtliche Gasthäuser und Kaffeehäuser geschlossen. In Toulon verkehrt keine Straßenbahn. Auch die Straßenreiniger streiken. In Rouen wird der Straßenbahnerstreik ebenfalls fortgesetzt. In St. Etienne dauert der Streik der Arbeiter des Elektrizitätswerkes an.

Vorbereitung zu neuen Eroberungen.

Jouhaux über die Besetzung der Betriebe.

Paris, 17. Juni. Die Leitung der marxistischen Gewerkschaften ist am Dienstag in Paris zusammengetreten, um sich mit den Auswirkungen der Streikbewegung zu beschäftigen. Der Generalsekretär des Verbandes, Jouhaux, erklärte, zum ersten Male habe der Gewerkschaftsverband mit der rückhaltlosen Mitarbeit der Regierung rechnen können, die vor seiner Verantwortung zurückgewichen sei. Man habe außerdem dem Grundgesetz Anerkennung verschafft, daß Betriebe von der Belegschaft beschlagnahmt werden können unter der einzigen Bedingung, daß die Arbeiterschaft sich in den Dienst der beschlagnahmten Unternehmen stellt. In einer einzigen Nacht, die der Geschichte angehört — gemeint ist das Abkommen vom 7. Juni über den Tarifvertrag — habe man eingeholt und weit überholt, was in anderen Ländern in 50 Jahren erreicht worden sei.

Der ehemalige Sekretär des Gewerkschaftsverbandes, Dumoulin, erklärte, dem Kapitalismus sei ein Schlag versetzt worden, der verhindern werde, daß sein Lebenskampf noch lange andauere. Wer sich einbilde, daß nunmehr eine Währungsperiode der ruhigen Reformen begonnen hätte, sei im Irrtum, denn jetzt werde man an die Vorbereitung zu neuen Eroberungen gehen.

Die spanische Kammer für die Volksfrontregierung.

Madrid, 17. Juni. Die spanische Kammer hat in ihrer Dienstagssitzung den Antrag des Führers der katholischen Volksaktion, Gil Robles, von der Regierung die schleunigsten und energichsten Maßnahmen zur Beseitigung des revolutionären Zustandes im Lande zu fordern, abgelehnt, und der Regierung mit 207 Stimmen der Volksfrontpartei das Vertrauen ausgesprochen.

Im Verlaufe der Aussprache über die Frage der öffentlichen Ordnung und Sicherheit sagte der monarchistische Abgeordnete Calvo Sotelo u. a.:

Spanien treibe in einem gefährlichen Strom dem Verderben entgegen.

Die Regierung besitze nicht die Fähigkeit, sich Autorität zu verschaffen. Der Redner bezeichnete den Marxismus als die Quelle aller Uebelstände und wies dann auf die Verantwortlichkeit der spanischen und französischen Verhältnisse hin. Calvo Sotelo führte dann Beispiele für das Bestreben an, das Militär unter den Nachwirkungen marxistischer Zivilbehörden zu bringen. Während seiner Ausführungen kam es wiederholt zu Lärmjahren der Linken.

Ausschlußreiche Statistiken.

Touristen werden „erleichtert“.

Madrid, 17. Juni. Das spanische Parlament hat sich in seiner mit Spannung erwarteten Dienstagssitzung mit der Eingabe des Führers der katholischen Volksfront, Gil Robles, über das Problem der öffentlichen Ordnung und Sicherheit beschäftigt.

Gil Robles kennzeichnete die sozialen Verhältnisse im Lande als außerordentlich gefährlich. Er stellte unter anderem fest, daß seit dem Antritt der Volksfrontregierung in Spanien 160 Kirchen vollständig zerstört worden seien. Bei Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern seien 269 Personen getötet und 1287 verwundet worden. Er wies weiter darauf hin, daß die Touristenautos in zahlreichen Provinzen auf der Landstraße von linksradikalen Gruppen angehalten und die Reisenden zur Entrichtung von Geldbeträgen gezwungen werden.

Außer den von dem Führer der katholischen Volksaktion in der Kammer mitgeteilten Zahlen über die in den letzten Monaten von den revolutionären Elementen in Spanien verübten Verbrechen und Sabotageakten wird noch bekannt, daß in dem genannten Zeitraum 69 Parteihäuser und zehn Zeitungsgebäude zerstört, 146 Bomben gelegt, 113 General- und 228 Teilstreiks erklärt worden sind.

Italien soll wieder mitmachen.

Wiederaufnahme der internationalen Zusammenarbeit?

London, 17. Juni. Der römische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, daß Italien nach der Aufhebung der Sanktionen nicht nur der Dardanellenkonferenz in Montreux, sondern wahrscheinlich auch einer etwaigen Sitzung der Locarnomächte beiwohnen werde, die nach dem Empfang der deutschen Antwort auf den britischen Fragebogen einberufen werden könne. Der Berichterstatter erzählt jedoch, daß eine italienische Beteiligung in Montreux oder bei einer Locarnokonferenz nicht unbedingt bedeuten würde, daß Mussolini zur sofortigen Wiederaufnahme der Zusammenarbeit in der europäischen Politik bereit wäre.

Weitgehende italienische Forderungen.

Zur Unterredung Delbos-Cerutti.

Paris, 17. Juni. „Echo de Paris“ glaubt im Zusammenhang mit der Unterredung des französischen Außenministers Delbos und dem italienischen Botschafter Cerutti zu wissen, daß die italienische Regierung viel weitgehendere Forderungen stelle, als lediglich die Aufhebung der Sanktionen. Der italienische Botschafter habe am Dienstag wissen lassen, daß seine Regierung sich nur dann zur Mitarbeit an allen europäischen Fragen bereit erkläre, wenn der Völkerbund auf den Grundgedanken der Nichtanerkennung einer durch den Krieg geschaffenen Lage verzichte, d. h. mit anderen Worten, die vollendete Tatsache der Einverleibung Abessinien anerkenne.

Im „Deurol“ findet sich der gleiche Hinweis. Der französische Außenminister habe außerdem im Einvernehmen mit der Regierung beschlossen, keinerlei Initiative zu ergreifen, sondern sich darauf zu beschränken, sich einem etwaigen englischen Vorschlag auf Aufhebung der Sanktionen anzuschließen.

In Erwartung der Unterhausführung.

London, 17. Juni. Die gesamte Presse sieht der Unterhausführung mit großer Spannung entgegen. Wie die Times meldet, wird die englische Regierung ihren Beschluß, die baldige Aufhebung der Sanktionen gegen Italien zu befürworten, voraussichtlich mit der Forderung nach einer Zusage Italiens verbinden, den Handel mit den bis-

Polnisches Sportflugzeug von den Sowjetrussen beschossen und zur Landung gezwungen.

Moskau, 16. Juni. Die sowjetamtliche Nachrichtenagentur Tass teilt erst Dienstagabend über einen bei zwei Tagen stattgefundenen Fliegerzwischenfall an der sowjetrussisch-polnischen Grenze folgendes mit:

Am 14. Juni hat ein polnisches Flugzeug, das nach Westen nach Oden, auf der Höhe des Grenzgebietes Nummer 730 die sowjetrussische Grenze verletzt. Das Flugzeug erschien über der Stadt Dzerzhinsk, die etwa 15 Kilometer östlich von der sowjetrussisch-polnischen Grenze entfernt liegt. Ueber der Stadt lag das Flugzeug zwei Kreise. Es wurde mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer beschossen. Obwohl aus der Tatfache die Beschießung der Flieger verstanden wurden, daß sie über fremdem Gebiet befanden, setzten sie dennoch ihren Flug in östlicher Richtung auf die Stadt Minik fort. Die Verfolgung aufgestiegener Sowjetflugzeuge zwangen die polnischen Flieger zur Landung auf dem Minik Flugplatz. In dem polnischen Flugzeug befanden sich zwei polnische Flieger, Slegismund Factorowiski und Stanislaus Wozniak. Die beiden Flieger erklärten, daß sie Mitglieder des Warschauer Aeroclubs sind, dem auch das Flugzeug gehörte. Aus ihren weiteren Mitteilungen ging hervor, daß einen Sportflug unternommen, die Orientierung verlor und sich verirrt hatten. Die abgegebenen Erklärungen der Flieger werden von den zuständigen Behörden nachgeprüft.

Der englische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, daß Eden voraussichtlich eine „Kampfred“ halten werde. Er werde die Ansicht der Minister darlegen, daß die Aufrechterhaltung der Sanktionen weder juristisch gerechtfertigt wäre, noch einen praktischen Zweck haben könne. Ferner werde er betonen, daß die Sanktionen bis zu einem kritischen Vorgehen gegen Italien hätten gelockert werden müssen, um erfolgreich zu sein.

Wie das Blatt berichtet, wird die arbeiterteilnehmende Opposition die Aussprache mit einer Abstimmung verbinden. Die Regierung habe keine Furcht vor dem Ergebnis, da die große Mehrheit der Regierungsmitglieder den Entschluß des Kabinetts unterstütze.

Wie jetzt feststeht, wird die Aussprache in der kommenden Woche, voraussichtlich am Montag fortgesetzt werden. Die Arbeiteropposition wird bei dieser Gelegenheit einen Misstrauensantrag gegen die Regierung einbringen.

„Daily Express“ meldet, das Kabinett werde sich in seiner Sitzung am Mittwoch nicht nur für die Aufhebung der Sanktionen aussprechen, sondern auch beschließen, daß derartige Maßnahmen in Zukunft nicht mehr als eine Waffe des Völkerbundes benutzt werden sollen.

Scharfe Angriffe der englischen Opposition.

London, 17. Juni. Der englische Oppositionsführer Attlee, sprach anlässlich einer Rede in Lewes. Er verurteilte die britische Regierung in der Absicht, die Erklärung Neville Chamberlains habe das Vertrauen der Welt in England nicht gestärkt.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ greift die Regierung wiederum auf das schärfste an. Die Politik, die die Regierung zur Zeit betreibt, sei unendlich viel schlimmer als der Hoare-Laval-Plan und müsse von der englischen Nation einmütig und mit Entrüstung abgelehnt werden. Unter dem Verdecke von einer Völkerbundsreform werde die Regierung ihre Absicht, den Völkerbund zu töten,

Die Jagd nach dem Phantom

ROMAN VON HANS ERASMUS FISCHER

(Nachdruck verboten.)

Nachdem der Anwalt Die eine halbe Stunde lang von dem makellosen Vorleben seiner Vorfahren und Verwandten, von der Art seines Handels und Gewerbes, von Fliegenbesatz und Umgeben, Ansehen und Wert seines Betriebes wie seiner Person, seines Hauses usw. hatte erzählen lassen, unterbrach ihn Dr. Rey auf das höflichste: „Na, lieber Herr Ritters, um mir das zu erzählen, sind Sie doch gewiß nicht hergekommen?“

„Ree. Wat mir Sohn is, der —“ Und nun rollte sich die ganze Tragödie von Vanin bis zur Koppenstraße wieder ab. „Und unser Klaus is und bleibt verschwunden.“

„Und wenn hä dot is — mir Mann häit ihn in 'n Tod jagt!“ schrie Emma, von neuem aufgewühlt, dazwischen.

Der Anwalt klingelte. Verlangte die Zeltungen jener Tage. „Bitte jetzt um Ruhe!“ sagte er streng zu seinen Mandanten. Er las den Fall durch, beobachtete jedes Detail, telephonierte mit dem Arzt der Rettungshütte, ließ eine Verbindung mit Beatrices Wohnung herstellen, rief noch einmal am Alex an, überlegte rasch und gründlich, sachlich und psychologisch jede Möglichkeit, wog Eventualitäten und Aussichten gegeneinander ab und erklärte endlich den beiden Menschen, die ihm so unendlich leid taten in ihrer weitstremden Angst und Scheu, folgendes.

„Strafrechtlich also dürfte jeder Richter ohne Zweifel auf Notwehr und somit auf Freispruch erkennen. Wenn jemand in eine Halle gelockt und hinterläßt niedergeklagen wird, so hat er das gute Recht, sich zu wehren. Vielleicht mag ein Richter der Ansicht sein, daß außergewöhnliche Kräfte außergewöhnliche Vorkehrungen verlangen und somit doch eine gewisse Fahrlässigkeit vorliege, aber schließlich war er ja durch den ihm vorsätzlich zum Zweck der Betäubung eingeschliffenen Alkohol seiner Sinne sowieso nicht mehr mächtig. Also diese Seite des Falles ist ungefährlich. Das widerrechtliche Eindringen in die Villa Barlö ist ebenfalls ohne Belang, da bisher nichts von einem Antrag der Eigentümerin wegen Hausfriedensbruchs oder Sachbeschädigung bekannt ist und ein solcher

wohl auch wegen der besonderen Umstände nicht eingehen wird. Von Belang könnte lediglich die Körperverletzung sein, wie mir der behandelnde Arzt der Rettungshütte sagte. Er hat ihren Sohn zwar so gut wie möglich untersucht, aber hat selbstredend erwartet, daß Ihr Sohn am nächsten Morgen sich auf schnellstem Wege in die Charité begeben würde, um seinen Schädel begutachten zu lassen. Das hat er nicht getan. Zur Vollzeit ist er auch nicht gegangen. Es besteht also die Möglichkeit, daß er in irgendeinem Kronenhaus liegt und einen kaltschen Namen angegeben hat. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß er geflohen ist, in der Angst, vermeintlich einen Menschen ermordet zu haben. Sie können versichert sein, daß ich auch in dieser Beziehung veranlassen werde, was ich kann, und ich bin überzeugt, daß Sie Ihren armen Jungen bald wieder frisch und gesund umarmen können.“

Die und Emma weinten. Die schluchzte, als er die Brieftasche zog und mit tränenerfüllter Stimme fragte: „Wat löst denn der ganze Kram, allens influst?“

„Das kann ich Ihnen doch jetzt noch nicht sagen, lieber Herr Ritters. Das hat doch wirklich Zeit.“

Die und Emma wandten hinaus.

Dr. Rey klingelte seiner Sekretärin und sagte: „Geben Sie diese dringende Depesche an Beatrice Barlö, Grand-Hotel, Jersey, auf!“

Um diese Zeit — es war acht Uhr morgens — waren keine Leute unterwegs zu den Piemont-Caves. Und in dem Hotel, das in der Nähe von Piemont-Point lag, wohnten nur noch drei Sommergäste; die schliefen, und das wenige Hotelpersonal interessierte sich für andere Dinge als für dieses Paar, das gerade jetzt hinter dem langsam fallenden Abhang verschwand, der zu dem steilen Fels über diesen felsamen Fjorden führt.

Beatrice hörte nicht sehr aufmerksam auf Klaus Ritters' Reden. Der Schreck über sein Aussehen: sein von Schmerz und Not verdämmertes, blaßes Gesicht, die merklich flackernden Augen — all das erkannte sie heute als eine fressende, gefährliche Krankheit. Und auch das, was er sagte, war wirr und unzusammenhängend, manchmal ganz vernünftig, dann aber wieder völlig sinnlos. Alle Gedankenorgane waren ohne Logik, sprunghaft, verschwommen, gequält.

Als Beatrice mit ihm über den Abhang wanderte, packte sie plötzlich die granenhafte Vorstellung, daß er sie

einfach hinabschießen könnte; aber dann dachte sie gleich wieder dagegen, wenn sie diese wasserblauen Augen sah: krank, trübe, traurig, aber nicht böse.

„Ich will Ihnen mal zeigen, wo ich denn wohnt habe, wenn Sie mal über allens fargeworden bin.“

Beatrice wurde etwas schwindselig, wenn sie hinausstieg in diesen brodelnden Kessel. Sie fühlte, wie ihr Kopf in rasendem Tempo hämmerte, als sie nun mit ihm an der steilsten Stelle der Caves ging. Was wollte er eigentlich von ihr?

Beatrice aber tat das, was man am besten mit einem Kind tut, deren Sinn verwirrt ist: Man beherzigt die durch die eigene lebenswichtige, mißtrauenslose Natur, die sie öffnete ihren Trendcoat und sagte, während er sie so schön, zu leben, immer wieder Sonne und Wind, Meer und Meer, Himmel und Erde als die großen, glückseligen Wunder zu spüren, ihnen zu begegnen in tausend tausend neuen, immer schöneren Gesichtern.

Klaus verstand überhaupt nicht, was sie meinte. Er er ihre Rede spürte, daß ihre Schulter vergebentlich nach seinem Arm streifte, daß ihr Mund so unheimlich nach ihm schmeckte — das verwirrte ihn vollends. So griff er in seiner verzweifelten Erregung Beatrices Satz irgendwo auf, und seine Stimme zitterte, als er sagte: „Aber das schönste Gesicht das hat der Vursche, der Köster, wat? Verbeirat? ja — aber das machi woll ntr für Sie, nicht?“

Beatrice wandte ihm ihr Antlitz zu. Auf diese Blicklosigkeit wachte sie keine Erwiderung. Sie blickte ihm ins Gesicht, mit so reinen, großen, hellen Augen, daß er wäre noch ein Funken Vernunft in ihm gewesen, doch zur Erde hätte sehen müssen.

Er empfand auch deutlich den Unsinn seiner Rede, aber nun schon in seinem Hirn alles durcheinander. Er waren nun wieder der Mund und die Augen, die ihn anleuchteten. Und langsam beugte er sich vor — seine Arme öffneten sich.

Beatrice sah dieses Antlitz auf sich zukommen, über sie wachsen, fühlte zwei Hände, die an ihrem Mantel schaukelten, schauderte zurück vor der kranken Blässe dieses Gesichtes. Da packte er sie fester, beugte sich zu ihr herab. Es war ein stummer, wütend-leidenschaftlicher Kampf.

(Fortsetzung folgt.)

Laufende Kinderbeihilfen ab 1. Juli.

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, hat am Dienstag einen Lehrgang an der Reichsfinanzschule Almenau eröffnet, der den neuen Ausbildungsbestimmungen in der Reichsfinanzverwaltung entspricht. Bereits am 4. Juni ist ein gleicher Lehrgang in Herrshing begonnen worden. Staatssekretär Reinhardt sprach bei dieser Gelegenheit über wichtige Fragen der Finanzverwaltung.

Staatssekretär Reinhardt führte u. a. aus, daß es nicht nur darauf ankomme, dem Nachwuchs sachlich die bestmögliche Ausbildung angeeignet zu lassen, sondern auch auf die körperliche Erhaltung des Nachwuchses. Der gesamte Nachwuchs müsse der S.A. angehören. Es werde in den nächsten Tagen ein S.A.-Sturm Reichsfinanzschule Herrshing und ein S.A.-Sturm Reichsfinanzschule Almenau gebildet werden. Eine der Voraussetzungen für die Zulassung zur Finanzamtsprüfung, die am Schluß eines jeden Lehrganges durchgeführt werde, sei, daß der Anwärter im Besitz des S.A.-Sportabzeichens sei. Wer dieses noch nicht besitze, werde während der Dauer des Lehrganges genügend Gelegenheit haben, sich auf den rechtzeitigen Erwerb des S.A.-Sportabzeichens vorzubereiten.

Staat, Steuern und Finanzbehörde.

Zu den Begriffen Steuern und Finanzbehörde führte Staatssekretär Reinhardt u. a. aus: Die Ausgaben des Staates erfolgen einzig und allein um des seiner Führung anvertrauten Volkes willen. Ohne Steuern kein Staat und ohne Staat keine Daseins- und Entwicklungsmöglichkeit des Volkes, des Berufsstandes, der Familie und der Einzelperson.

Der Staat, an den die Volksgenossen Steuern zahlen, ist ihr Staat. Jede Steuerzahlung geschieht durch den einzelnen Volksgenossen nicht fremder Interessen wegen, sondern unmittelbar in jedem Fall um seiner selbst willen. Steuer zahlen heißt nicht „Opfer bringen“, sondern einzig und allein seine Pflicht tun, die die Natur dem Einzelnen an seiner selbst willen auferlegt und deren Merkmale geschildert sind durch Gesetze des Staates. Es steht nicht das Volk auf der einen und der Staat auf der anderen Seite, sondern es steht und lebt das Volk in seinem Staat. Die Finanzbehörde ist eine Einrichtung dieses Staates, die niemand anderem dient als der Volksgenossenschaft und mittelbar jedem Einzelnen. Das Finanzamt steht dem Steuerpflichtigen, das in letzter Schlussfolgerung um der Steuerpflichtigen selbst willen die Aufgaben erfüllt, die ihm das Gesetz vor schreibt.

Der erhöhte Finanzbedarf.

Der erhöhte Finanzbedarf, der gerade in den gegenwärtigen Jahren besteht, sei bekannt. Er ergebe sich insbesondere aus den Fehlbeträgen, die bei der Machtübernahme vorhanden gewesen seien, aus den Vorbereitungen, zu denen die Maßnahmen im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit geführt hätten, und aus dem Ausbau der deutschen Wehrmacht. Das Steueraufkommen habe sich über alle Erwartungen gut entwickelt, und es werde sich noch weiter entwickeln. Es sei im Rechnungsjahr 1934 um 1,2 und im Rechnungsjahr 1935 um 2,6 Milliarden RM. größer gewesen als im Rechnungsjahr 1933, und es werde im Rechnungsjahr 1936 um 3,6 bis 4 Milliarden RM. größer sein als im Rechnungsjahr 1935.

Das Steueraufkommen des Reiches sei im ersten Sechstel des Rechnungsjahres 1936, also in den Monaten April und Mai, um 180 Millionen RM. größer gewesen als im ersten Sechstel des Rechnungsjahres 1935. Das Mehr im ersten Viertel des neuen Rechnungsjahres gegenüber dem ersten Viertel des vorigen Rechnungsjahres werde wahrscheinlich 1,5 Milliarden RM. erreichen.

Trotz dieser günstigen Entwicklung müsse nach wie vor allen nur Denkbare getan werden, um auf der Ausgaben- und der Einnahmenseite die strengste Sparsamkeit zu üben, und auf der anderen Seite die letzte Mark zu erfassen, die dem Staat auf Grund der bestehenden Steuererträge zukomme.

Organisatorische und verwaltungsmäßige Maßnahmen der Reichsfinanzverwaltung und die bessere Schulung der Beamenschaft seien darauf abgestellt,

1. die weitere Gesundung der öffentlichen Finanzen und damit die Festigung der Voraussetzungen zur Finanzierung des Aufbaues der Wehrmacht, und
2. die reifliche Bewirklichung des Grundgedankes der Gleichmäßigkeit der Besteuerung zu erreichen.

Unfünige Gerüche von einer Vermögensabgabe.

In der letzten Zeit sei an manchen Stammtischen in Deutschland und auch in der ausländischen Presse wiederholt von Einführung einer Vermögensabgabe in Deutschland die Rede gewesen. Dazu sei einmal in aller Eindeutigkeit ausgesprochen, daß wir weder Zeit noch Lust haben, uns mit der Erhebung einer Vermögensabgabe zu befassen, sondern daß unsere ganze Kraft einzig und allein darauf gerichtet ist, diejenigen Beträge, die dem Staat auf Grund der bestehenden Steuererträge zusteuen, reiflich zu erfassen.

Die Reichsfinanzbeamten haben unentwegt auf eine weitere Steigerung des Steueraufkommens im Rahmen der bestehenden Gesetze bedacht zu sein. Jede unangebrachte Bemerkung wird uns nur stärken in dem Gefühl, daß das größere Verständnis für die Bewirklichung der Aufgaben auf unserer Seite ist und die stärkere Treue zu Führer und zu Volk in unserem Handeln beruht.

Soziale Leistungen der Finanzverwaltung

Wir haben in den drei vergangenen Jahren eine Reihe neuer Aufgaben übernommen und werden noch weitere neue Aufgaben übernehmen. Die neuen Aufgaben liegen insbesondere auf der Ausgaben- und der Einnahmenseite. Wir erheben nicht nur Steuern, sondern wir gewähren auch Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen und erfüllen noch verschiedene andere Aufgaben, die den Volksgenossen in der Regel angenehmer sind als Steuern zu zahlen. Wir sind nicht nur Steuerbehörde, sondern wir sind Reichsfinanzbehörde und infolgedessen nicht nur Steuerbeamte, sondern Finanzbeamte.

Die Zahl der gewährten Ehestandsdarlehen hat bereits 600 000 erreicht, der Betrag der gewährten Ehestandsdarlehen rund 340 000 Millionen RM. Die Zahl der gewährten einmaligen Kinderbeihilfen an minderbemittelte kinderreiche Familien hat bereits 190 000 erreicht, der Betrag der gewährten Kinderbeihilfen 75 Millionen RM, die Zahl der durch die einmalige Kinderbeihilfe bedachten Kinder etwas mehr als eine Million.

10 Mark für das fünfte und jedes weitere Kind.

Mit Wirkung ab 1. Juli 1936 werden auch laufende Kinderbeihilfen gewährt werden, und zwar 10 RM. monatlich für das fünfte und jedes weitere Kind unter 16 Jahren. Die Gewährung laufender Kinderbeihilfen ist zunächst auf diejenigen Unterhaltungsleistungen beschränkt, die Arbeitnehmer sind und deren Monatslohn 185 RM. nicht übersteigt. Die laufenden Kinderbeihilfen stellen noch nicht eine Bewirklichung der großen bevölkerungspolitischen Gedanken auf dem Gebiete des Familienlastenausgleichs, sondern zunächst nur eine soziale Maßnahme im Rahmen des finanziell gegenwärtig Möglichen dar. Sie stellen u. a. eine Art Erstattung der Verbrauchersteuern und der Umsatzsteuer dar, die in den Beiträgen enthalten sind, die der Unterhaltungs-verpflichtete zur Vorkostung des Lebensunterhaltes seiner kinderreichen Familie aufwendet. Die Anträge auf Gewährung der laufenden Kinderbeihilfen sind an das für den Unterhaltungsverpflichteten zuständige Finanzamt zu richten. Auch die monatliche Auszahlung der Kinderbeihilfen geschieht durch das Finanzamt. Durch die laufenden Kinderbeihilfen ab 1. Juli 1936 werden zunächst für 300 000 bis 400 000 Kinder unter 16 Jahren monatlich je 10 RM. gewährt werden. Die Auszahlung der laufenden Kinderbeihilfen geschieht erstmalig im August 1936 für den Monat Juli 1936. Genaue Auskünfte erteilt jedem, dessen Monatslohn 185 RM. nicht übersteigt, das Finanzamt.

Aus aller Welt.

* Staatsstrauer für den SA-Mann Destowski. Die Danziger Regierung veröffentlicht folgende Mitteilung: Der Staat und seine Behörden senken in kameradschaftlicher Verbundenheit die Fahnen vor dem für seine Heimat und das deutsche Volk gefallenen SA-Mann Destowski. Der Präsident des Senates hat daher angeordnet, daß am morgigen Beisetzungstage der Dienstschluf bei den Behörden auf 13 Uhr festgesetzt wird. Sämtliche Gebäude des Staates und der Stadt hissen die Staatsflagge auf halbmast.

* Kindesentführung in Bonn. — Der Täter festgenommen. Ein in Deutschland glücklicherweise seltenes Verbrechen ist am Dienstag in Bonn verübt worden. Das Kind eines Bonner Geschäftsmannes wurde entführt, um von dem Vater eine größere Summe als Pflegegeld zu erpressen. Der Vater, der brieflich zur Übergabe des Geldes aufgefordert worden war, benachrichtigte sofort die Kriminalpolizei, der es gelang, den Kindesentführer unerschütterlich zu machen. Das entführte Kind wurde nach dem Geständnis des Verbrechens von einem Kriminalbeamten in einem Verkehr, wo es seit sechs Stunden gelegen hatte, gefesselt vorgefunden. Es wurde sofort in das Elternhaus zurückgebracht.

* Norwegisches Flugzeug abgestürzt. — Sieben Tote. Das auf der Strecke Bergen—Trondhjem—Tromsø verkehrende norwegische Passagierflugzeug „Havorm“ der Rod-Luftfahrtgesellschaft ist am Dienstag morgen im Nebel gegen den Berg Litlestien an der Nordküste des Sogne-Fjordes gestiegen und abgestürzt. Es wurde auf einem Felsenabhang in 400 Meter Höhe aufgefunden. Die vier Mann Besatzung und die drei Passagiere sind sämtlich tot.

* Filmschauspielerin gegen Generalstabchef. Die ehemalige Filmschauspielerin Takahima wurde in dem Augenblick verhaftet, als sie in den Wagen des Generalstabchefs Prinz Kanin in Otsu bei Kyoto ein Stück Papier warf. Nähere Angaben über dieses Stück Papier oder die Absichten der Schauspielerin liegen noch nicht vor. Eine spätere Meldung bezeichnet sie als Morphiumistin und anscheinend geisteskrank. Die geheimnisvolle Angelegenheit stammt aus guter Familie, ist aber durch ein bewegtes Leben heruntergekommen. Ihr Bruder, der in Tokio einen Direktorenposten hat, befreit, daß seine Schwester radikale Bestrebungen verfolgte.

* Ueberschwemmungen und Wirbelstürme in Florida. Wie aus Jacksonville (Florida) gemeldet wird, hat ein von schweren Wolkenbrühen begleiteter Wirbelsturm im südlichen Florida große Ueberschwemmungen verursacht. Mehrere Ortschaften sind überschwemmt. In einigen Orten steht das Wasser über drei Meter hoch. Das Ueberschwemmungsgebiet ist von der Außenwelt abgeschnitten. Während des Wirbelsturms stürzte ein Flugzeug ins Meer. Die Besatzung kam ums Leben.

Erdrutsch im Aosta-Tal.

Ein Mädchen verschüttet.

In der Gemeinde Chambave (Aosta-Tal) erfolgte ein großer Erdrutsch. Ein Mädchen wurde dabei verschüttet. Das Unglück hat um so größeres Aufsehen erregt, als ein Nachbarort schon seit einiger Zeit durch einen Erdrutsch bedroht ist, der das ganze Dorf in die Tiefe reißen würde.

Ungeheures Vermögen des Negus.

Abdis Aheba, 16. Juni. Auf Anweisung der Regierung findet gegenwärtig in Abdis Aheba eine Bestandsaufnahme der Vermögen des Kaisers Haile Selassie, seiner Familie sowie landesflüchtiger Personen statt. Ein erster Uebersicht soll ungeheure Vermögenswerte der kaiserlichen Familie ergeben haben.

Laut einer neuen Regierungsvorordnung besteht die Anmeldepflicht für ausländische Wertpapiere und Leihen, deren Ausfuhr nur gegen begründeten Antrag und der Genehmigung durch die Regierung zulässig ist. Auf Zuwiderhandlungen stehen schwere Geldstrafen.

Die Regierung prüft die Möglichkeit, Eingeborene, namentlich einjährige abessinische Beamte und Staatsangestellte, in den italienischen Verwaltungsbetrieben zu verwenden. Hierfür liegen zahlreiche Anträge vor. Wahrscheinlich werden sich die Antragsteller einer Leistungsprüfung unterziehen müssen.

Die Jagd nach dem Phantom

ROMAN VON HANS ERASMUS FISCHER.

(Nachdruck verboten.)

Da aber durchströmte Beatrice der wilde Aufruf ihres guten Gewissens, ihrer ehrlichen Sache, deren unheimliches Opfer sie nicht werden wollte, und gleichzeitig wurde sie der Felle, den der Gefunde vor der Verdrängung des Kranken empfindet. Das wollte sie: Es war zu spät, um etwas entgegenzusetzen, ihre Verachtung, ihren Schicksal oder ihren Tod. Aber wehren mußte sie sich. Sie schloß ihre Arme gegen diesen mächtig gewölbten Brustkorb — aber das war, als drückte sie gegen eine Steinmauer. Sie trommelte mit ihren kleinen kräftigen Fäustchen gegen seinen Kopf, und während sie beide lebend miteinander rangen, erinnerte sie sich einer Abwehr, die ihren Fuß, spannte die ganze Kraft ihrer trainierten Muskeln an, und dann bohrte sie mit der Kraft einer Maschine ihre spitze Hade auf seine Lippen.

Da quoll aus seinem Mund ein rauher, dunkler Schrei. — Er verlegte ihr einen Stoß: Beatrice taumelte zurück — einen Schritt — zwei — drei ... Da — Abgrund — Sie stolperte, rutschte ... Der Abgrund — der sie verschlingen konnte!

Sie packte im Fallen noch einen dicken Strauch, riß die Hände blutig; borniges Gestrüpp zerschchnitt ihre Handflächen. Sie schrie um Hilfe. Warum kam er denn nicht? Jetzt mußte er doch Vernunft annehmen!

Doch langsam rutschte ihr der Hals, wie eine messerscharfe Säge, durch die Hände. Unten brodelte der Schreck, sich ein wenig hochzuleben; aber da riß der Schreck aus seiner Wurzel. Sie wollte ihre Hände noch an den Stein fassen ... Umsonst ... Sie fiel ... In dem Augenblick, als sie den Boden berührte, verlor sie die Besinnung ... Die maßlose Erregung, Beatrices Abwehrschläge auf seinen Kopf, der jede körperliche Schmerz hatten vor seinem schreienden Augen einen Rebel gefestigt. Er war in dem Augenblick zusammengefallen, hatte für ein paar Minuten das Bewußtsein verloren, und als er wieder zu sich kam und die Augen öffnete, da war ihm, als hätte er immer durch eine dicke Wand blickt: Die Welt

war da — aber er konnte sie nicht fassen ... Beatrice war fort — aber er wußte nicht, wohin.

Er erhob sich wie ein Nachtwandler und ging nach Portinse zurück, mit schwanfenden, vorgebeugtem Körper; setzte sich in den Zug nach Saint Felier. Die Leute aber, die diesem Ausländer begegneten, der, vor sich hinbrabbelnd, auf einen Fleck stierte, betrachteten ihn mit Scheu und Entsetzen.

Auf breiten und kurzen Plateaus laufen die Steinhöhlen der Piemont-Caves vor die steinerne Felswand. Dadurch, daß Beatrice ihren Körper angepannt hatte wie ein Springer, war sie auf dem ersten Steinplateau gelandet, ohne sich zu verletzen; nur ihre Hände bluteten in schmalen, tiefen Rissen, und ihre Bluse hing zerfetzt oben am Stein.

Als sie ungefähr nach zwanzig Minuten wieder zu sich kam, war ihr erstes Gefühl das einer schneidenden Kälte. Sie spürte unter sich etwas Hartes, das kalt war wie Eis, und von oben, aus der Bildung der tiefen Höhle, kam ein schneidender Windzug. Sie öffnete die Augen und blickte ratlos auf die kupferdunklen gewölbten Wände vor sich, streich über die nackten Schultern, über denen nur noch das dünne Seidenband ihrer Wäsche lag. Ihr Puls hämmerte an die Schläfen, dröhnte wie ein Hammerschlag bis an die Knie, und als sie, fassunglos vor Entsetzen, vor sich hinfragte: „Mein Gott — mein Gott!“, da warf der Stein diese Worte in einem düster hallenden Echo zurück.

Jetzt erst fühlte sie ganz in die Wirklichkeit zurück. Sie vernahm donnerndes Gebraus, zischendes Rinnen, flatschendes Spülen wilden Wassers. Dort oben, über glatter, abgegrenzter Steinwand, erblickte sie einen weißen, wehenden Fegen: ihre Bluse. Fünf Meter mochte sie gestürzt sein, vielleicht auch sechs. Unter ihr, vier Meter tief, gurgelte und sprudelte das Wasser, sprühte in blühenden Fontänen und schneebellen Brechern, wurde bereinigt durch den Meer, herausgezogen wiederum von jener magischen Kraft, deren mythisches Gesetz Ebbe und Flut schafft. Unten ragten kleine zerpfändete Felsstücke aus den Wellen, und Beatrice schauderte, wenn sie daran dachte, daß sie auf diese steinernen Lanzen hätte aufprallen können.

Nun registrierte ihre Hirn diesen Tatbestand zunächst nur mit der bitteren Sachlichkeit ihrer Ohnmacht. Sie blickte hinaus, Nirgends ein Mensch ... Hier gingen keine Spaziergänger; der übliche Weg zu den Piemont-Caves lag hinter jenem Vorsprung verborgen. Sie schrie aus

Leibesträften in deutsch, in englisch, französisch, in allen Variationen und Tönen. Aber sie wußte nicht, wie weit ihr Schrei drang; wußte auch nicht, ob dort oben irgendwo überhaupt Menschen sein konnten. Sie rutschte nur so weit wie möglich vor, traktete ihre Hände fest, lag platt und mißfaß nach dem Oberkörper auf der schaurigen Kälte dieses Steins und schrie.

Die strahlende Morgenklarheit verschwand. Der Himmel wurde dick und grau, war tief verdäugt und wolkenförmig. Beatrices „Hallo! Helft mir doch! Hierher! Hört mich!“ wurde mutloser, schon im Verlauf weniger Minuten. Die ersten Tropfen sprühten sich aus dem blierten Dach. Beatrice froh zurück, dachte sich an den Eingang der Höhle, unter den schützenden Schirm des gewölbten Steins.

Jetzt begann ihr Denkapparat zu arbeiten: Hinauf konnte sie nicht; nur hinunter. Dies hinunter aber bedeutete den sicheren Tod. Auch der beste Schwimmer konnte sich nicht in dem draufenden Strudel dieser Wasserlöcher halten, abgesehen davon, daß ein Sprung an sich schon wegen der zahllosen spitzen Felsstücke ein allzu gefährliches Wagnis schien.

Es blieb nur das Schreien übrig. Und der Zufall. Und das Glück.

Denn von Klaus Nütters konnte keine Rettung mehr kommen. Sie hatte mit seinem Instinkt die Gefahr gewittert, den Irrsinn gespürt, der von diesem Niesen Besitz genommen hatte, aber sie war der Gefahr nicht rechtzeitig begegnet.

Dann blieb noch Heiberger. Blieben die Kollegen. Aber wie lange konnte es dauern, bis die zu suchen begannen? Wie lange erst, bis die sie fanden?

Allerdings: das Auto ... Klaus Nütters konnte kein Auto steuern. Der Wagen also stand in Portinse. Und ihre kleine schwarze Ledertasche, die hatte sie nicht. Sie konnte sie im Sturz verloren haben. Aber wahrscheinlich war es, daß sie sie oben hatte liegenlassen. Ließ also Hoffnung irgendwo bage Hoffnung. Aber Beatrice sagte sich: Die größte Hoffnung ist immer das Glück; und ich fürchte, ich soll kein Glück mehr haben ... Aber dann sprach sie sich wieder Mut zu: Gott hätte mich damals nicht gerettet, um mich hier zu verberben. Sie schwor sich: Nicht denken — nur nicht denken! Schob sich wieder ein Stück vor und ließ ihre dunkle, warme Stimme in die trostlose Leere klingen.

(Fortsetzung folgt.)



Die Ferien im Land

Eine Ferien-Geschichte aus der Rinderland-Verständigung der RSB.

Schon dehnen sich Schrebergärten rechts und links vom Bahndamm. Au Wald und Feld und Wiesen.



an kleinen verträumten Dörfern, die mit roten Dächern und hohen Kirchtürmen aus grünen Baumtafeln leuchten, geht's vorbei und vor allem nehmen

Stoppes kummende Augen ein Stück mit Her Weiden, auf denen Kühe grasen, dort einen querfeldein hoppelnden Hahn, ein Bauernhäuschen vor einer Bahnhofsranke, surrende Telegrafenbrüche, wellendes Korn, ein Spielchen Wald, roter Kirschbaum am Bahndamm, wie ein buntes, lebendiges Bilderbuch, in dem man blättert.

Fünf Stunden Bahnfahrt. Dann ist auch Stoppes Gruppe am Ziel. Ach, du lieber Gott, es ist ein winziges Dorf, dieses kleine „Wästel“, ein Nichts in der Geographie, ein Punkt auf der Landkarte.

Ein kleiner ländlicher Bahnhof gleitet heran, ein Häuflein roter Dächer schart sich im Hintergrund um den runden, schiefergrauen Zwiebelturm einer kleinen Dorfkirche. Fünfzehn Ferienkinder, von einem RSB-Kollege begleitet, steigen an der kleinen Station aus. Aber Stoppes glaubt seinen Augen nicht zu trauen. Da steht ja Jungvolk und Jungmädchenschaft des Dorfes zu feierlichem Empfang am Bahnhof aufgebaut. Ein lautes „Heil“, ein „Herzlich Willkommen!“ und mit frischem, frohem Gelächern und Trommelklang marschiert man in das Dorf hinein bis zum Gemeindefeiertag, von wo aus dann die Zuweisung der kleinen Ferienzüge an die Pflanzstätten erfolgt.



Stoppes kommt auf den Grothenhof, einen schönen, ländlichen Erbhof, nicht etwa seiner Größe wegen so benannt, sondern weil der Besitzer Grothe heißt. „Johann Christian Grothe“ heißt aber dem rundböckigen Doktor dieses alten Erbhofes. Es sind nette, freundliche Bauernleute. Die noch junge Erbhofbäuerin ist eine gründermütige Frau mit einem gutmütigen, runden Gesicht und warmen, freundlichen Augen, zu der Stoppes auf den ersten Blick gleich ein ungeheures Vertrauen faßt. „Herzlich willkommen, mein Junge!“ sagt sie freundlich und führt ihn in eine schöne, behagliche Wohnstube. Da steht schon ein Kaffeetisch für den kleinen Gast gedeckt. Die Kaffeekanne

... unter einer bunten Volkhaube und ein riesiger Kopfchen, so einer, wie ihn Stoppes in der Stadt gewöhnlich hinter den hellen Scheiben der Wädeläden bemerkt hatte, prangt mitten auf dem Tisch. Die junge Bäuerin schenkt ihm Kaffee ein und lächelt unaufrichtig zum langen aufhorchenden, große Stücke von diesem tollwütigen Kopfchen herunter.

„O, wie gut gefallt es ihm hier! Nachdem er sich andächtig geküßt und auch das kleine Stoppes immerhin befeuchtet hat, in dem er nun schlafen wird, geht die Erbhofbäuerin mit Stoppes in den Garten, der gleich hinter dem Hause liegt. Es ist ein großer, schöner Garten mit vielen schönen alten Bäumen, durch einen grüngetriebenen Lattenzaun von der Straße getrennt. Seitlich liegen so glanz gepflanzte Gemüsetabatten und buschbaumgesäumte Blumenbeete sowie eine kleine, lustige, grünbraunfarbene Sommerlaube mit einem Runderl hochstehender Stiele davor.

Ein kleiner paßbündiger Bub läßt mit lautem Dohndot seine hölzernen Schimmeln über den Gartennweg traben. Aber als er die Mutter kommen sieht, läßt er die Schimmeln im Stich und kommt mit seinen kurzen, strammen Beinchen, was halbe, was ganze, und unter einem fröhlichen Getöse angerudelt.

Auf der kleinen Bank, im Schatten der grünen wachsenden Laube, sitzt ein altes verwitertes Mütterchen mit einem Strohstrumpf in den fleißigen Händen. Schweißlich ist das Haar über dem verknöcherten und verwiterten Altfräulengesichtchen. Wie ein Kissen liegt sich die alten gefalteten, aber die Augen, die Stoppes hinter blauen Brillengläsern freundlich zuwenden, haben noch die klare, helle Bläue der Jugend.

„Das ist die alte Oma Grothe. Sie hat sich mude geplagt auf dem großen Erbhofe und jetzt wollen die alten Knochen nicht mehr, aber die verschafften alten Hände müssen sich noch immer unermüdlich regen.“

„Heil Hitler!“ grüßt Stoppes fröhlich. „Heil Hitler, mein Junge!“ gibt die alte Frau freundlich zurück.

„Ja, Oma, nun ist er da und nun haben wir ja unseren beiden noch ein drittes Kind, noch eins mehr, was du unter deine großmütterlichen Flügel nehmen kannst“, sagt die junge Bäuerin und lächelt ein wenig. „Stoppes heißt er — aber dabei hat man ihn immer Stoppes gerufen!“

Fortsetzung folgt.

Erdbeeren

täglich frisch gepflückt zum Tagespreis empfiehlt

Paul Fiedler

Ostf. Sonnenort.

Nähseide

Knopflochseide

Handarbeitsgeschäft

W. Fuchs, Mühlenstrasse.

Sieben Tage die grosse Funk-Zeitung Alle deutschen Programme ungekürzt!

20 Pf.

Freitag neu - Bestellen Sie bei

Hermann Rühle, Papier- und Schreibwaren Mühlenstrasse.

Größte Auswahl

vorgez. Tischdecken

verschiedener Größe in modernsten Mustern und Stoffen sehr preiswert zu haben im

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Mühlenstr. 15.

Kaufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Lesst die Ottendorfer Zeitung

Gedenkteil für Max Immelmann

Am dem Grabmal des Kriegsflegers Max Immelmann auf dem Tollwitzer Friedhof in seinem Geburtsort Dresden veranstaltete die Wehrmacht im Einvernehmen mit der sächsischen Staatsregierung am 20. Todestag des Lufthelden am Donnerstag eine Gedenkfeier, zu der Vertreter aller Reichs-, Staats- und städtischen Behörden und Abordnungen der Parteigliederungen teilnahmen. Der Abordnung der Wehrmacht gehörten auch zwei Offiziere vom Geschwader „Immelmann“ an. Der Minister des Innern Dr. Frick hielt die Gedenkrede, in der er unter anderem folgendes ausführte:

Wenn wir in dieser weihedvollen Gedenkfeier am Grab Max Immelmanns stehen, so geschieht es aus der inneren Verpflichtung heraus, einen der bedeutendsten Helden des Weltkrieges zu ehren und zugleich mit Stolz zu bekennen, daß er ein Sohn unserer sächsischen Heimat war. Wenn ich am Grab von Max Immelmann im Auftrag des Bundesleiters und Reichsstatthalters einen Kranz niederlege, so wollen wir damit dem fähigen Helden und Kameraden unseren Dank abstellen und zugleich an seinem Beispiel die Jugend zur gleichen Gesinnung anhalten. Aus solchen Weibestunden gewinnt die Heimat auch neue Kraft für das Aufbauewerk des Führers und seiner Idee. Nicht zufällig war Immelmann ein todesmüthiger Draufgänger. Nicht von selbst war in ihm die hellige Flamme glühender Vaterlands- und Heldensinn. Und nicht allein aus sich heraus war er befähigt, der Bahnbrecher der deutschen Motorfliegerei zu werden und vom unbekanntem Flugschüler zum gefeierten Helden der Luft aufzusteigen, sondern aus dem männlichen heroischen Geist unseres sächsischen Volkstums, das dem deutschen Vaterland so manchen großen Sohn geschenkt hat, erwuchs dem Sohn der Stadt Dresden der Drang, unentwegt voranzugehen. Immelmann lebte vom Geiste seines sächsischen Stammesbruders Johann Gottlieb Fichte, der hundert Jahre früher aus gewaltigem Deutschgefühl heraus seine „Reden an die deutsche Nation“ mitten unter französischen Besatzungen hielt. Und wenn die Sachsen Ferdinand von Schill und Theodor Körner im Glauben an Deutschland starben, so besetzte der gleiche, Berge versenkende Glaube den ersten Flieger des Weltkrieges.

Wie hörte das deutsche Volk damals auf, als in den amtlichen Heeresberichten der Name Immelmann immer öfter genannt wurde. Und wie tief war der Schmerz, als die Kunde von seinem Absturz ins Land drang. Heute vor zwanzig Jahren war Max Immelmann zu seinem letzten Flug aufgestiegen. Es war dem großen Sachsen nicht mehr vergönnt, den ehrenvollen Auftrag zu erfüllen, den ihm die Heeresleitung gab: Die erstmalige Aufstellung einer selbständigen Jagdfliegergruppe.

Das Deutschland des Weltkrieges hat darum dem großen Toten ein Heldengrabnis bereitet, wie es würdiger einem Soldaten nicht zuteil werden kann. Tausende begleiteten ihn auf seiner letzten Fahrt, und über seinem Grab donnerten die Motore einer Flugzeugstaffel dem Dahingegangenen einen letzten Abschiedsgruß nach. Man trug Bausteine um Bausteine zusammen und legte schließlich dem großen Sachsen ein würdiges Ehrenmal hier im Urnenhain des Tollwitzer Friedhofes. Nun senken wir wieder einmal die Fahnen vor der Allmacht des Todes und wissen doch, daß der Opfergeist unseres Immelmann im Deutschland des Nationalsozialismus wieder lebendig geworden ist. Das Grabmal ist eine unvergängliche Mahnung, dessen nicht zu vergessen, der der erste große Kampfflieger des Weltkrieges und der Bahnbrecher der deutschen Luftgeltung war.

Luftschutz als Unterrichtsfach

Im Verordnungsblatt hat das Ministerium für Volksbildung Richtlinien für den Luftschutzunterricht in den Schulen herausgegeben. Danach werden in Zukunft nicht nur in einzelnen Fächern, wie Naturlehre und Menschkunde, die wichtigsten Beziehungen zum Luftschutz hergestellt, sondern es ist darüber hinaus für alle sächsischen Schulen ein besonderer Luftschutzunterricht angeordnet worden, der in den Volksschulen, Berufsschulen und höheren Schulen sowie in gewerblichen Anstalten, soweit diese Jugendliche im berufsschulpflichtigen Alter unterrichten, einschließlich Handels- und Haushaltungsschulen, jährlich eine bestimmte Anzahl von Unterrichtsstunden umfaßt.

Letzte Nachrichten

Der Führer im Olympischen Dorf

Der Führer und Reichsführer stattete, wie aus Berlin gemeldet wird, im Lauf des Mittwochs nachmittags dem Olympischen Dorf einen Besuch ab. Er wurde am Eingang vom Reichsflugminister Generalfeldmarschall von Blomberg begrüßt, besichtigte sämtliche Einrichtungen und ließ sich vom Erbauer, Architekt Werner March, die baulichen und technischen Einzelheiten erläutern. Der Kommandeur des Olympischen Dorfes, Oberleutnant von und zu Giffa, unterrichtete den Führer über die organisatorischen Maßnahmen.

Der neue Leiter der Polizei

Der Reichsführer SS Heinrich Himmler, der zum Chef der deutschen Polizei ernannt wurde, wird im Herbst sechsunddreißig Jahre alt; er gehört durch seine Tatkraft, Treue und sein Wirken zu den stärksten Säulen der NSDAP. Während des Krieges trat er als Fahnenjunker beim 11. Bayerschen Infanterieregiment ein. Nach dem Abbruch wurde er in die Wehrmacht einberufen und wurde in München an der Technischen Hochschule in München, wo er auch die landwirtschaftliche Diplomprüfung ablegte. Als praktischer Landwirt betätigte er sich dann vorübergehend in Wölltrubing, wo er eine kleine Getreidewirtschaft besaß. Früh in die Politik gekommen, trat Himmler bereits in München mit der Hitler-Bewegung in Berührung. Am 9. November 1923 war er Fahnenführer der Reichskriegsflagge am Kriegsministerium in München. Nachdem er Geschäftsführer des Gauers Niederbayerern geworden war, wurde er im Reich bald als der Organisator der Schutzstaffeln bekannt, die er im Jahre 1925 übernommen hatte. Unter seiner Leitung entwickelte sich die SS zum Kern der nationalsozialistischen Kampfbewegung. Vom 6. Januar 1928 an leitete Himmler als Reichsführer die gesamten SS-Formationen, denen er auch heute noch als Chef der deutschen Polizei vorsteht. Am 20. April 1934 wurde er vom Reichspräsidenten Hindenburg mit der Leitung der Geheimen Staatspolizei in Preußen beauftragt. Durch die Umstellung der gesamten deutschen Polizei unter Himmler ist nunmehr eine lange Entwicklung abgeschlossen worden. In Zukunft sind nunmehr Schutzpolizei und Geheimen Staatspolizei in der Hand des Reichsführers SS vereinigt.

Ausbreitung des Ausstandes in Belgien

Der Streik in Antwerpen hat nunmehr auch auf den Hafen von Gent übergriffen. Seit Mittwoch vornehmlich liegt der Verkehr im Hafen von Gent vollkommen still. Die Arbeiter des Kohlenhandels und die Metzler streiken. In der Genter Textilindustrie sind Textilstreik ausgebrochen. Der Hafen wird seit Mittwoch von starken Gewittern und Polizeieinheiten bewacht. Auch in Brüssel, das bisher vom Streik verschont geblieben ist, machen sich Anzeichen des bevorstehenden Streiks bemerkbar.

Blutiges Begräbnis in Rowno

Bei der Beerdigung eines Sägewerksarbeiters in Rowno, der den jüdischen Großunternehmer Kamber erschossen und sich gleich darauf selbst das Leben nahm, versuchte die Arbeiterklasse eine Kundgebung durchzuführen. Etwa 10.000 Arbeiter hatten sich an der Leichenhalle eingefunden. Als die Menge den Leichenzug über die Hauptstraße vorbei am Palais des Staatspräsidenten ziehen wollte, schritt Polizei ein. Die Polizeikette wurde jedoch von der Menge durchbrochen. Die Sargträger mit dem Sarge voran, gegen die Kette anstürmte. Es kam zu einem schweren Zusammenstoß. Nach einer Salbe in die Luft schoß die Polizei scharf und warf auch Tränengasbomben an. Fest steht bisher, daß zwei Personen getötet wurden.

Wiesehe Nationalen kämpfen in Sachsen

Am 5. Juli wird erstmalig in Sachsen der Große Preis von Europa für Motorräder ausgetragen werden. In diesem großen Rennen haben bisher vierzehn Nationen teilgenommen. Die Fahrer werden ihre besten Vertreter entsenden. So ist es auch am 3. Juli auf der Rennstrecke bei Hohenstein. Erstmals mit einem heißen Kampf zu rechnen ist. Zeit werden bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Um einen reibungslosen Verlauf dieser großen motorradrennen Veranstaltung zu gewährleisten.

Loka
Wien an
an den We
liegt, wenn
sich zur C
des Jahres, d
Somme unse
acht — die C
Uraltes L
renb vergan
nachgehalt
genen Soltes
stele nun w
auf die Berg
stehende, reif
Nachhimmel
des Lebens
Babern der
dann wird je
Weler Gemein
Sie stand
Somme gedach
leben spender
Sie lebten
und Jahr un
Und Jahr
erbe / den tel
in bebaut!
So lant
Somme / zur
Ge
Am 27. u
Gruppe Sach
und St
men. Die
Wahaus N a d
vertreter der
der Pressefer
amerabdrucks
ner der
Wendung ein
ummt am 28.
stehend wird
Sehgar
Die Ost-
den Verlu
mäßig veran
den Ost- und
werden sämtl
Schmof- und
wenden prakt
was Zulendu
berücks- und
Baugen. I
sch bei Klei
Richard Roa
Werte ein her
Dresden.
Härnberges
und in
von den Tod
im Autos, W
reinen hatte
Ghemlich
waben, ein ge
mittelbar hin
Wahaus ausge
Wahaus
Wahaus